

Johann Friedrich eingerichtet wurde, ist vor einigen Jahren abgebrochen.

Auch die Bürgerhäuser, die seit dem dreißigjährigen Kriege gebaut wurden, sind zweckmäßiger angelegt als die älteren, entbehren dagegen fast ganz des malerischen Reizes, der jenen eigen ist. Der Unterschied gegen früher besteht namentlich darin, daß das Übertragen der oberen Geschosse über die unteren aufhörte und die Verzierung der Balken und sonstigen Bauglieder auf geringe Reste beschränkt wurde.

Schon aus den Bauten dieser Zeit läßt sich ersehen, wie sehr damals das städtische Wesen vor dem Einflusse zurücktrat, der von der fürstlichen Regierung ausging. In der Altstadt war letztere immerhin wenigstens räumlich beengt; vor den Toren fiel dagegen auch diese Einschränkung fort. So entstand seit 1638 in dem benachbarten Dorfe Herrenhausen durch Ankäufe von Grundstücken ein herzogliches Vorwerk, in welchem der Herzog Johann Friedrich 1665/66 ein Lustschloß errichtete. Hier sowie im Residenzschloße an der Leinstraße entfaltete sich seitdem, namentlich unter dem Herzoge und späteren Kurfürsten Ernst August, ein glänzendes Hofleben, dem Ernst Augusts Gemahlin Sophie und der ihr befreundete Leibniz eine höhere geistige Bedeutung verliehen.

In der Calenberger Neustadt, in welcher ein fürstlicher Vogt seinen Sitz hatte, war ebenfalls mehr Raum für die Betätigung des herzoglichen Willens. Sie wurde noch während des dreißigjährigen Krieges mit Festungswerken umgeben, nach dem Kriege dichter bebaut; insbesondere nahmen viele herzogliche Beamte hier ihre Wohnung. Der Fürstenthof an der Langen Straße wird dieser früheren Zeit entstammen. Der Steinweg, der den Verkehr vom Lande Calenberg nach der Altstadt vermittelte und daher später Calenberger Straße benannt worden ist, wurde an beiden Seiten von ansehnlichen Häusern eingefasst. Johann Duve erbaute in den Jahren 1661 bis 1664 die Rote Reihe sowie die Große und Kleine Duvenstraße und erwarb sich große Verdienste um den Bau der St. Johannis-Kirche, die 1666 bis 1670 nach Zuschüttung des ehemaligen Judenteiches aufgeführt wurde. Da die Neustadt eine Befestigung bereits besaß, die sich am Clevertore und an der Brückmühle an die der Altstadt angeschlossen, so wurde nunmehr der Wall überflüssig, der bisher den linken Leinarm umgeben und die Altstadt an ihrer Westseite geschützt hatte. Dieser Leinortwall wurde daher 1680 beseitigt, indem er zur Ausfüllung des ihn umgebenden Grabens benutzt wurde.

Gleichzeitig wurden 37 Häuser, die zwischen dem Schlosse und der Brückmühle gestanden hatten, abgebrochen und an der Stelle des abgetragenen Walles an der jetzigen Neuen Straße wieder aufgebaut. Sie gehörten daher auch fernerhin zur Altstadt, während die Gegend westlich von ihnen zum Gebiete der Neustadt gerechnet wurde.

Innerhalb der Neustadt wurde der jehige Turm der St. Johannis-Kirche um 1700 erbaut, die reformierte Kirche 1702, die katholische Kirche 1711—1718, das Staatsarchiv 1713—1725, das vormalige Ministerial-Gebäude an der Calenberger Straße seit 1684, sodann um 1747 das Haus am Neustädter Markte, das jetzt die Diensträume des Konsistoriums enthält.

Seit der Verlegung der Residenz nach Hannover ließ der Glanz der fürstlichen Hofhaltung das bürgerliche Leben in bescheidenes Dunkel zurücktreten. Auch die Stadtverwaltung konnte sich dem Einflusse, den die herzogliche, seit 1692 kurfürstliche Regierung auszuüben vermochte, auf die Dauer immer weniger entziehen. Auch fehlte es damals im Gemeindeleben an hervorragenden Männern, und Mißstände in der Verwaltung blieben nicht aus. Die Regierung griff daher ein und verfügte eine Änderung der Ratsverfassung, wonach von 1700 an der Magistrat aus zwei Bürgermeistern, einem Syndikus, sechs Senatoren, zwei Rämmerern und einem Sekretär bestand.

Eine geringe Erweiterung der Stadt geschah im Anfange des 18. Jahrhunderts, indem eine

Veränderung der Festungswerke am Steintore die Anlage der Steintorstraße ermöglichte, an der etwa elf Häuser gebaut wurden. Das 1712 bei herannahender Pestgefahr erbaute sog. Neue Haus vor der Eilenriede wurde später als Waldwirtschaft benutzt.

Die Zeit von 1714 bis 1837.

Als der Kurfürst Georg Ludwig 1714 König von England wurde, verlegte er seine Residenz nach London; Hannover blieb jedoch der Sitz der Behörden, in deren Händen die Verwaltung des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg lag. Für die innere Stadtgeschichte ist die nächstfolgende Zeit wichtig namentlich durch die erfolgreiche Tätigkeit Christian Ulrich Grupens, der 1719 als Syndikus angestellt wurde und von 1725 bis zu seinem Tode 1767 Bürgermeister war.

Ein 1720 angelegtes Corpus Bonorum der Altstadt Hannover gibt uns u. a. eine Übersicht über die damals vorhandenen städtischen Bauwerke. Hiernach gehörten der Stadt der sie umgebende Wall und Graben von der Rickmühle an bis wieder zur Leine am Markstalle. Die Stadt hatte ferner für die Erhaltung mehrerer Brücken zu sorgen sowie den Marktplatz, die Steinwege bei den städtischen Gebäuden und die Kanäle zu unterhalten.

Als städtische Gebäude kamen um 1720 u. a. folgende in Betracht: das Rathaus, die Ratsapothek, die Hohe Schule am Marktkirchhofe, das Dienstgebäude des Rectors am Markte, das Haus des Konrektors an der Osterstraße, die Häuser des Subkonrektors und des Kantors neben einander am Marktkirchhofe. Eine Volksschule, die Stadt-Schreib-Schule genannt, lag in der Pferdestraße beim Rats-Markstalle, der Physikat-Hof an der Köbelingerstraße. Ein neues städtisches Gießhaus nebst Wohnung für den Glockengießer Meister Niedeweg wurde 1715 vor dem Steintore gebaut. Der Fleischscharn an der Ecke der Dammstraße. Die Münze, neben dem Södhischen Kloster im Kloster gange, war damals an die Königliche Kammer vermietet. Die Rats-Wage an der Schmiedestraße, das Spinn- und Werthaus umweit des Steintores hinter dem Armen- und Waisenhaus, der Rats-Zimmerhof hinter dem Schlosse an der Leine, des Scharfrichters Haus im Kleinen Wolfshorn (Kl. Padhoffstraße). Sonst hatten die städtischen Unterbeamten ihre Dienstwohnungen meist in kleinen Häusern, sog. Buden, im Blauen Donner (Neuer Weg), in der Pferdestraße, Roshmühle, Burgstraße, im Sirtengange (Sackgasse an der Burgstraße), hinter der Mauer (Markstallstraße), sowie in einigen Türmen der Stadtmauer. Der Wächtergang hatte seine Bedeutung längst verloren, und es wurden Teile davon an Bürger vermietet, deren Grundstücke daran grenzten. — Städtische Mühlen: die Brückmühle, 1586 neu gebaut; die Rickmühle, 1712 neu gebaut; die Neue Mühle, die Schleif- und Bohrmühle, die Säge- und Ölmühle. Die beiden ersteren sind seitdem durch Neubauten ersetzt, die drei letzteren ganz fortgefallen. Die Wasserkunst, 1527—1533 erbaut, wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts neu gebaut; dann ist auch dieser Turm neuerdings beseitigt. — Seit 1582 gehörte der Stadt auch der Marienröder Hof, an der Köbelingerstraße und dem Knappenorte gelegen.

Außerhalb Hannovers waren um 1720 folgende Gebäude im Besitze der Stadt: die Landwehrtürme und Holzwärter-Wohnungen an der Eilenriede, nämlich der Döhner Turm, Bischofs-Hof, Pferdeturm, Kirchröder Turm und des Stadthägers Wohnung; ferner das ursprünglich als Pesthaus erbaute, damalige Wirtshaus zum Goldenen Löwen an der Eilenriede, das spätere sog. Neue Haus, das Schützenhaus beim St. Nikolai-Hofe, das Wirtshaus zum Grünen Kleeblatt vor dem Megidientore; der Kösehof daselbst, der Ziegelhof an der Breiten Wiese, der Ziegelhof in der Megidienmarch sowie die Mühle in Döhren.

Auf Betreiben des Bürgermeisters Grupen wurde von 1747 an eine Stadterweiterung durchgeführt, indem vor dem Megidientore die

Wallbefestigungen beseitigt und an ihrer Stelle die Megidien-Neustadt angelegt wurde. Der neue Stadtteil wurde dann mit Festungswerken umgeben, die sich an die bereits vorhandenen angeschlossen. Diese waren seit der Mitte des 17. Jahrhunderts nach den Grundsätzen der neueren Kriegsbaukunst umgebaut, aber in der langen Friedenszeit in Verfall geraten, so daß sie im Ernstfalle nicht mehr genügten. Davon mußte man sich überzeugen, als im siebenjährigen Kriege nach der unglücklichen Schlacht von Hastenbeck 1757 die Franzosen heranzogen; es blieb nichts anderes übrig, als ihnen die Stadt zu überlassen. Diese erste Franzosenzeit, die bis Februar 1758 währte, hat dem Wohlstande der Stadt tiefe Wunden geschlagen, deren Heilung lange Zeit beansprucht hat.

Grupens Verdienste um die Stadt Hannover bestehen namentlich darin, daß er deren Rechte gegenüber den Eingriffen der kurfürstlichen Regierung mit Zähigkeit und Geschick verteidigt hat. Er hat es dann während der Besetzung Hannovers durch die Franzosen auch verstanden, durch seine umsichtige Leitung der städtischen Angelegenheiten den Druck, der auf der Bürgerschaft lastete, möglichst zu mildern. Bald nach der Übernahme seines städtischen Amtes begann Grupen damit, die frühere Geschichte der Stadt Hannover zu behandeln. Er war dazu befähigt wie kein anderer, da er das Stadtarchiv neu geordnet und sich dabei eine eingehende Kenntnis desselben erworben hatte. Während seiner letzten Lebensjahre waren zugleich mit ihm auch Ernst Anton Heißiger und Wilh. Aug. Almann in der Stadtverwaltung tätig, die in der Folgezeit, als regierende Bürgermeister mit einander abwechselnd, die Interessen Hannovers eifrig gefördert haben.

In dem räumlich noch eng begrenzten Hannover stand überhaupt das geistige Leben im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts auf einer bemerkenswerten Höhe, und auf verschiedenen Gebieten der Kunst und Wissenschaft nahmen deren Vertreter eine ehrenvolle Stelle ein. Als Kanzelredner wurden Joh. Adolf Schlegel und der Senior Pollmann, beide an der Marktkirche tätig, besonders geschätzt. Nachdem der Leibarzt Werthof 1767 gestorben war, nahm unter den hiesigen Ärzten namentlich Joh. Ernst Wichmann eine angesehenere Stellung ein. Als Nachfolger Werthofs wurde 1768 der berühmte schweizer Arzt und Schriftsteller Joh. Georg Zimmermann nach Hannover berufen, wo er bis zu seinem Tode 1795 wohnen blieb. Infolge seiner selbstbewußten und reizbaren Wesensart erlebte er jedoch manche Enttäuschung und geriet in Zwist mit mehreren Widersachern, von denen u. a. der Freiherr Adolf von Knigge sich durch geistreiche Schriften einen Namen gemacht hat.

Von geborenen Stadthannoveranern gehörten der damaligen Zeit u. a. der berühmte Astro-nom Wilh. Herschel und seine Schwester Caroline an, ferner die Brüder Aug. Wilhelm und Friedrich Schlegel, ferner der 1758 als Sohn des Hofrats Georg Brandes geborene spätere Geheimrat Rabinetsrat Ernst Brandes sowie Aug. Wilh. Rehberg, der als verdienstvoller Beamter und Schriftsteller bekannt geworden ist. Von Künstlern sei hier nur Joh. Heinr. Ramberg genannt, dem wir eine große Anzahl reizvoller Zeichnungen verdanken. Aug. Wilh. Iffland, der hier 1759 im Leibnizhause geboren wurde, hat in seiner späteren Wirksamkeit als Schauspieler und Bühnendichter großen Erfolg gehabt.

Aus Hannover stammte auch, 1752 geboren, Johann Anton Reisewitz, der Verfasser des sehr geschätzten Trauerspiels „Julius von Tarent“. Ebenso wie er, waren Genossen des Göttinger Hainbundes auch Höltn, der 1776 in Hannover starb und Boie, der hier von 1776 bis 1781 im Staatsdienste angestellt war. Zu ihrem geistig sehr angeregten Bekanntschaftskreise gehörte seit 1773 auch der Archivar Joh. Christian Restner und seine Gemahlin Charlotte, geb. Buff, zu der Goethe in seiner Wehlarer Zeit eine lebhaftige Zuneigung gefaßt hatte. Für den geselligen Verkehr der ihnen nahestehenden Familien kam die ziemlich scharf abgegrenzte zweite Gesell-